

Stromer setzen auf ausländische Grosskraftwerke statt Erneuerbare im Inland

Autor(en): **Piller, Bernhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-
Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 2: **100% erneuerbar ist möglich!**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stromer setzen auf ausländische Grosskraftwerke statt Erneuerbare im Inland

Schweizer Stromfirmen investieren in grossem Stil und viel mehr in Kraftwerkanlagen im Ausland als im Inland: die drei grossen Atomplayer Axpo, Alpiq und BKW vor allem in nicht erneuerbare, konventionelle Kraftwerke und mehr als zögerlich in erneuerbare Energien. Mit den immensen Auslandinvestitionen verhindern sie jedoch die Energiewende in der Schweiz. Die fortschrittlichen Stadtwerke hingegen investieren ausschliesslich in Erneuerbare.



Von links: Braunkohlekraftwerk der Vattenfall Europe Group in Boxberg (Sachsen) und der ewz-Windpark in Dörnte (Niedersachsen).



Von **BERNHARD PILLAR**
SES-Projektleiter, bernhard.pillar@energiestiftung.ch

Während Axpo, Alpiq und BKW im Inland in den letzten Jahren fast ausschliesslich auf ihre nun gescheiterte Atomstrategie setzten, investierten sie im Ausland Milliarden in den fossilen Kraftwerkpark. Dadurch ist ein Schweizer Kraftwerkpark im europäischen

Ausland entstanden, der 50'000 GWh (!) Strom produziert. Weitere 42'000 GWh sind geplant. Die Schweizer Stromproduktion im Ausland beträgt somit das Anderthalbfache der Inlandproduktion.

Interessant ist, wie widersprüchlich sich Kommunikation und Handeln bei den drei grossen Stromunternehmen Axpo, Alpiq und BKW zeigen. Immer war

die Rede von der inländischen Versorgungssicherheit, wenn in der Zeit vor Fukushima die AKW-Neubaupläne angepriesen wurden. Nun zeigt sich aber, wie kurzsichtig diese Unternehmen in ihrer Strategieplanung waren. Einen Plan B gab es nie und gibt es noch heute nicht. Die einzigen Investitionen, die im Inland getätigt werden sollen, sind neue grosse, energiefressende und unnötige Pumpspeicherkraftwerke.

Investitionen in neue erneuerbare Energien im Inland, vor allem im Solarbereich, waren für die drei Stromriesen bis anhin fast ein Fremdwort. So wurde im Ausland in den letzten Jahren in erster Linie in nicht erneuerbare, nicht zukunftsfähige Kraftwerkstypen investiert – und nur in homöopathischen Dosen in erneuerbare Anlagen.

Investitionen in Kohlekraftwerke und Profitmaximierung

Mit Verantwortung für eine sichere, nachhaltige Strom- und Energiezukunft hat das überhaupt nichts zu tun. Es geht den Stromkonzernen bei ihren Milliardeninvestitionen in europäische Gas- und Kohlekraftwerke ausschliesslich um ein Geschäftsmodell, welches auf reine Profitmaximierung ausgelegt ist. Angesichts der heutigen umwelt- und klimapolitischen Herausforderungen stellen diese Investitionen die Verantwortungslosigkeit «per se» dar. Die erneuerbaren Technologien stehen bereit. Doch die Schweizer Stromgrosskonzerne, die ihren inländischen Strommix für so klimafreundlich halten, investieren ihre Gewinne in klimaschädliche, nicht erneuerbare Kraftwerke im Ausland. Mit dieser reinen Auslandstrategie, kombiniert mit der Stromvernichtungsstrategie Pumpspeicherung im Inland, hat die Stromlobby in den vergangenen zehn Jahren gar aktiv die Energiewende verhindert.

Geld für die Energiewende ist vorhanden

Angesichts der Milliardengewinne, die in den Kassen der Stromkonzerne schlummern, ist es geradezu peinlich, von einer teuren Energiewende zu sprechen. Das Geld wäre vorhanden, um in Erneuerbare und Effizienz zu investieren. In den Kassen der drei grossen Stromkonzerne liegen satte 13,3 Milliarden Franken, wie der Walliser Energiejournalist Kurt Marti recherchiert hat. Aber – und das ist die positive Nachricht – auf dem europäischen Strommarkt gibt es keine Stromlücke, wie es die drei Grossen gerne hätten, sondern zusehends eine Stromschwemme, weil zu Spitzenverbrauchszeiten wie mittags viel deutscher Solarstrom auf den Strommarkt fließt. Damit zeichnet sich das Ende des profitmaximierenden Geschäftsmodells ab, und das eine oder andere geplante fossile Kraftwerk wird wohl nie gebaut werden.

Die Stadtwerke als Gegenpol

Die meisten Stadtwerke, wie zum Beispiel das ewz (Elektrizitätswerk der Stadt Zürich) oder die IWB (Industrielle Werke Basel), hingegen investieren nachhaltiger und stellen einen Gegenpol zu den drei grossen, die Energiewende blockierenden Stromkonzernen dar. Die Stadtwerke setzen zunehmend klar und deutlich auf erneuerbare Energien. Zum Beispiel wird in Kleinwasserkraftwerke und zunehmend auch in Photovoltaikanlagen im Inland investiert.

Trotzdem gibt es auch bei diesen beiden Werken noch eine Diskrepanz zwischen Inland- und Auslandsinvestitionen, speziell was die Windenergie angeht.

Die IWB ist zwar Minderheitsaktionär am grössten Schweizer Windpark Juvent SA im Berner Jura, besitzt allerdings in Frankreich 50 Windturbinen mit einer Jahresproduktion von 190 GWh. Das ewz betreibt in Bezug auf die Investitionspolitik heute eine insgesamt vorbildliche Politik. Von ihren Altlasten, den Atomkraftwerksbeteiligungen aus den 1970er und 1980er-Jahren, muss sich das ewz gemäss Gemeinderatsbeschluss vom März 2012 bis spätestens im Jahr 2034 trennen. Die Stimmberechtigten der Stadt Zürich sprachen sich im Mai 2009 mit gut 80% Ja-Stimmen für einen Rahmenkredit von 200 Millionen Franken für Windenergie aus.

Viel Windenergie im Ausland

Fünf Windparks besitzt das ewz inzwischen in der Bundesrepublik Deutschland. Die 30 Turbinen produzieren 126 GWh Strom pro Jahr. Seit 2011 ist das ewz auch mit 20% an einem grossen Windpark mit einer Leistung von 59,8 Megawatt in Norwegen beteiligt. Mit dem Bau von Windparks in der Schweiz geht es hingegen sehr träge voran. Das liegt keineswegs am ewz, das in seiner Strategie bei der Windenergie sowohl Ausland- und Inlandinvestitionen vorsieht. Bekannterweise ist die Realisierung von Windparks in der Schweiz um einiges aufwändiger und hürdenreicher als im Ausland.

Zwei konkrete Windparkprojekte sind von Seiten ewz zusammen mit lokalen Partnern in der Schweiz geplant. Zum einen der Windpark Mollendruz im Kanton Waadt und der Windpark Surselva, den das ewz zusammen mit der Firma Altaventa im bündnerischen Lumbrin plant. Das Windparkprojekt Mollendruz, welches das ewz mit fünf Waadtländer Gemeinden realisieren will, ist fertig geplant. Jedoch hat der Kanton die Pläne noch nicht genehmigt. Zuerst soll ein kantonales Vernehmlassungsverfahren zum kantonalen Richtplan durchgeführt werden, was ein langwieriger Prozess zu werden droht.

Es braucht Erneuerbare hier!

Es ist zu hoffen, dass diese und weitere Projekte in Zukunft schneller vorankommen. Denn es kann bei den Erneuerbaren nicht Strategie sein, primär im Ausland zu investieren. Erstens ist fraglich, ob Strom aus ausländischen Windparks dereinst wirklich in die Schweiz importiert wird, und zweitens ist der Stromtransport über lange Distanzen mit grossen Verlusten verbunden. Die Zukunft liegt nicht nur in den erneuerbaren Energien an und für sich, sondern in der dezentralen Produktion von Strom im Inland. <